



NICHTS
DAVON
IST
WAHR

THRILLER

MICHELLE PAINCHAUD



3. INSZENIEREN

Die kleine Stelle zwischen Magen und Herz, an der ich Violet in Ketten gelegt habe, ist in Bewegung. Scharfe Klingen durchdringen meine bislang eisernen Nerven. Wann bin ich so empfindlich geworden? Es ist doch nur das Fernsehen. Violet hat vor nichts Angst – weder vor Kameras noch vor den vielen Menschen im Haus oder vor dem Auftritt, den sie gleich hinlegen muss. Ericas Zittern und Unsicherheit machen Violet verletzlich – ein Rostfleck auf ihrer Rüstung. Mrs Silvermans PR-Berater schwirrt um die Couch herum. In seinen nach hinten geglitten Haaren spiegeln sich die elektrischen Lichter. Er wedelt mit einem Skript.

»Sei einfach natürlich. Katie wird nichts Verstörendes fragen. Normalerweise ist sie sehr feinfühlig. Wenn sie eine Frage stellt, die dir unangenehm ist, komme ich dir zu Hilfe. Nicke einfach kurz oder wirf mir einen Blick zu.«

Mrs Silverman spricht in der Küche mit dem Produzenten und ihrem Anwalt. Sie scheint sich genauso unwohl zu fühlen wie ich.

»Erica, hörst du mir zu?«, hakt der PR-Berater leicht ungehalten nach.

Ich weiß bereits, was ich tun muss. Lehrlinge sollten nicht versuchen, Meistern etwas beizubringen. Erica schubst Violet zur Seite und lächelt entschuldigend.

»Ja, tut mir leid. Ich bin einfach sehr nervös. Ich war noch nie im Fernsehen.«

Der Ton des PR-Beraters wird wieder sanfter. »Was immer du tust, konzentriere dich auf deine glückliche Heimkehr und wie du damit umgehst. Die Sendung ist nicht live. Wenn du ins Stocken gerätst, kann man das herausschneiden.«

Jemand ruft: »Noch fünf Minuten!«

Der PR-Berater wird nervös. »Sind Sie bereit, Mrs Silverman?«

Mrs Silverman setzt sich neben mich und nimmt meine Hand. »Niemand ist je wirklich fürs Fernsehen bereit.«

Anders als sonst trägt sie eine dicke Schicht Make-up. Genau wie ich. Wegen des Concealers und Puders müssen meine Muskeln doppelt so hart arbeiten, um Gefühle zu vermitteln. Wenigstens ist das Interview hier im Haus und wir können nebeneinandersitzen. Der PR-Berater setzt sich in einen Sessel knapp neben dem von der Kamera aufgezeichneten Bereich. Bei Bedarf kann er sofort eingreifen. Die Crew nimmt ihre Plätze hinter den Kameras, Scheinwerfern und Tonangel-Mikrofonen ein. Marie steht hinter dem PR-Berater

und betrachtet das Ganze sorgenvoll.

Die Reporterin Katie betritt den Raum. Ihr roter Anzug passt zu den rot lackierten Fingernägeln. Mit ausgestreckter Hand und knappem Nicken geht sie auf uns zu. Mrs Silverman und ich stehen auf.

»Mrs Silverman, Erica. Schön, Sie kennenzulernen. Ich bin Katie Tims und werde Sie heute interviewen. Vielen Dank, dass Sie sich hierzu bereit erklärt haben.«

Ihr Händedruck ist ruhig und routiniert. Sie setzt sich uns gegenüber und wendet sich an den Kameramann.

»Hast du meine linke Seite, Jerry?«

Jerry grunzt hinter der Kamera hervor. Der PR-Berater rutscht auf seinem Sessel herum.

»Ich bin bereit, wann immer Sie es sind, Mrs Silverman.«

Mrs Silverman sieht mich an. Ich nicke. Sie flüstert *Bereit* und hält meine Hand noch fester. Katie räuspert sich.

»Auf fünf.«

Die Scheinwerfer werden noch heller. Das Mikrofon hängt über uns wie ein Flamingo. Ein Kranich. Oder ein *Geier*. Katie tauscht binnen einer Millisekunde ihr geschäftsmäßiges Stirnrunzeln gegen einen betroffenen, verzweiferten Gesichtsausdruck.

»Erica, zuallererst möchte ich dir dafür danken, dass du mit uns sprichst. Zu deinem Fall gibt es ja viele widerstreitende Meinungen.«

»Genau deswegen haben wir beschlossen, die Geschichte zu erzählen«, beginnt Mrs Silverman. »Wir wollen sie öffentlich machen, die Wahrheit erzählen und unser Leben in Ruhe weiterführen.«

»Du hast so viel durchgemacht.« Katies empathischer Ton ist trotzdem fest und bestimmt. »Wie fühlst du dich, Erica?«

Die dreibeinige Kamera schwenkt ruckartig auf mich. Hier geht es nicht darum, mich unauffällig zu verhalten, jemandem als Ablenkung eine Szene zu machen oder die Taschen des vielversprechendsten Opfers auszuräumen. Hier sieht mich die gesamte Nation, und ich soll nichts weiter tun, als ich selbst sein – nein, Erica sein. Statt menschlicher Gesichter, deren Reaktionen ich interpretieren kann, beobachten mich jetzt seelenlose schwarze Kameraaugen. Ich muss einfach so tun, als wären sie Menschen.

»Es geht mir gut.« Ich schlucke. Meine Nervosität ist nur zum Teil gespielt. »Ich bin immer noch durcheinander. Wahrscheinlich geht dieses Gefühl nie mehr weg.«

»Wie hast du herausgefunden, dass deine ›Eltern‹ nicht deine biologischen Eltern sind?«

Ich rutsche auf der Couch herum und werfe dem PR-Berater einen Blick zu. Als er etwas sagen will, ändere ich meine Meinung. Meine Unentschlossenheit, mein Zögern – ich spiele ihnen die perfekte Show vor. Ich hole Luft.

»Meine früheren Eltern hatten Streit; dabei wurde einer von ihnen verletzt.

Normalerweise arteten Streitereien nicht so aus, aber ...« Ich beiße mir auf die Lippe. Mrs Silverman legt mir den Arm um die Schultern. »Meine ehemalige Mom verletzte sich, weil sie in Glasscherben stürzte. Wir brachten sie in die Notaufnahme. Dort war auch eine Frau vom Jugendamt. Sie dachte, es handele sich um häusliche Gewalt. Man gab mich in eine Pflegefamilie. Als die Frage nach meiner Geburtsurkunde aufkam ...«

Ich zuckte zusammen. Mrs Silverman drückt mir die Hand und antwortet an meiner Stelle.

»Zu diesem Zeitpunkt waren ihre ehemaligen Eltern schon auf der Flucht.«

»Das muss *fürchterlich* für dich gewesen sein. Was geschah danach?«

»Die Polizei nahm eine DNA-Probe von mir, die zu Moms DNA passte.« Ich neige meinen Kopf zu ihr. Mrs Silverman ist erschüttert. So habe ich sie noch nie genannt. In ihren Augen spiegeln sich Dankbarkeit und Erleichterung.

»Und wie fühlen Sie sich, Mrs Silverman? Verzeihen Sie die Frage, aber wie können Sie sicher sein, dass dies Ihre richtige Tochter ist? Immerhin haben in der Vergangenheit schon Kara Smith und Bethany Richmond versucht, Sie zu täuschen.«

»Ich weiß.« Mrs Silverman drückt mich fester an sich. »Ich fühle es tief in meinem Herzen – mein kleines Mädchen ist hier, sie sitzt direkt neben mir. DNA hin oder her: Als ich sie sah, wusste ich, dass sie es ist.«

»Hatten Sie diese Gefühle nicht auch gegenüber den vorherigen Ericas?«

»Nein. Nicht so stark und unverfälscht. Ich weiß, dass das Erica ist. Mag die Welt es bezweifeln, für mich ist sie meine schöne, liebe, freundliche Erica, und sie ist hier bei mir zu Hause. Das allein zählt.«

Ich? Lieb? Freundlich? Sie spricht nicht über Violet, sondern über mein falsches Ich. Ich schlucke etwas hinunter, das nach Enttäuschung schmeckt. Katie scheint Mrs Silvermans zur Schau gestellte Überzeugung zu überraschen, aber sie fährt fort.

»Erica, was empfindest du für deine früheren Eltern? Als du die Wahrheit herausgefunden hast, bist du doch bestimmt zusammengebrochen. Und die Polizei hat sie bislang nicht finden können.«

Ich balle die Fäuste. Mache ein ersticktes Geräusch. Mrs Silverman tätschelt mir den Kopf, was mich wohl entspannen soll.

»Einerseits will ich, dass sie gefasst werden und leiden müssen. Andererseits haben sie mich großgezogen und mein Leben war eigentlich ganz in Ordnung. Ich wünschte, sie hätten nicht lügen müssen. Ich wünschte – «

Lügen. Diese Welt, dieses Mädchen besteht aus Lügen. Die Tränen, die mir in die Augen steigen, sind aber nicht gespielt. Sie kommen von ganz allein und erschreckend schnell.

»T-ut mir leid«, stammele ich und wische mir die Tränen am Ärmel ab. Mrs Silverman zieht mich zu sich. Es ist nur eine kleine Bewegung, aber jetzt fließen meine Tränen umso

heftiger. Ich bekomme Schluckauf. Warum? Warum weine ich?

Der PR-Berater räuspert sich. »Das reicht, Katie. Hören wir auf.«

»Die Wahrheit ist immer schwer.« Katie wirkt auch dann noch mitfühlend, als die Kameras ausgeschaltet sind.

Doch das hier ist nicht die Wahrheit. Keine Wahrheit wäre so schmerzhaft wie die Dornen, die sich Tag für Tag, die ich in den Armen dieser Frau verbringe, tiefer in mich bohren.

Das hier ist nur ein Coup, sage ich mir, wie ich schon Hunderte durchgezogen habe.

Warum also schmerzt dieser so sehr?

— — —

Ausnahmsweise schleicht Mrs Silverman sich heute mal nicht in mein Zimmer. Zwischen den Vorhängen hindurch beobachte ich, wie die Fernsehwagen wegfahren. Ich ziehe mir die neue, steife Decke über den Kopf und wickle mich darin ein wie in einen Kokon. Die werde ich schon weickriegen. Und auch den Rest werde ich kleinkriegen. Ich werde alles in mundgerechte Stückchen zerlegen, die einfacher zu verdauen sind. Ich habe das alles nur gespielt. Die Tränen waren das i-Tüpfelchen. Ich hatte sie nicht geplant, aber in diesem Moment hatte Erica die Oberhand. Dieser Monat, in dem ich nur Erica war, hat die Waage zu ihren Gunsten geneigt. Ich brauche einen Ausgleich. Ich brauche Violet.

Violet schält sich aus dem Kokon und schaltet das Licht ein. Sie betrachtet die alte Bleistiftzeichnung, die am Spiegel klebt und vor 13 Jahren von der echten Erica gezeichnet wurde. Mrs Silverman hat sie bis heute dort hängen lassen. Violet nimmt sie herunter und reißt sie in winzige Fetzen, die auf den Teppich fallen und aussehen wie kleine Inseln im Meer.

»Erica?« Zögernd klopft es an meine Tür. »Geht es dir gut?«

»Ja.« Mit dem Fuß schiebe ich die Papierschnipsel unters Bett. »Ich brauche nur ... ein bisschen Zeit für mich.«

Plötzlich ist da eine Pause. Eine Unterbrechung. Eine unheimliche Stille ohne die üblichen beruhigenden Wellen. Das Zusammenspiel, das sich im vergangenen Monat entwickelt hat, ist eingefroren. Etwas berührt die Tür. Eine Hand.

»Ich liebe dich.« Mein Versuch, sie zu trösten, zaubert winzige Wellen auf die Wasserfläche der Stille.

»Ich liebe dich, Erica. Immer.« Ihre Worte sind ein Tsunami aus Inbrunst und Entschlossenheit.

Und die Wellen auf dem Ozean kehren zurück.

Der zweite Schultag ist einfacher.

Mrs Silvermans Umarmung ist so fest wie immer. Danach drückt sie mir etwas in die Hand. Es ist glatt und eckig. Ein Smartphone, und zwar von der schicken Sorte, wie Sal sie einem Touristen stehlen würde.

»Tut mir leid, dass es so lange gedauert hat. Es ist erst gestern angekommen. Wenn du nach Hause willst oder dir alles zu viel wird, ruf mich an. Ich hole dich dann ab. Ich weiß, dass es auf der Highschool nicht leicht ist. Besonders wenn man vorher nie in der Schule war. Gib dein Bestes und betrachte das Telefon als Notausgang.«

»Danke. Es ist toll!« Mir bleibt tatsächlich fast der Mund offen stehen. Ich wollte schon immer so eins, aber das war unmöglich, Sal und ich brauchten unser Geld für die Miete oder um irgendwelche Typen in Sachen Erica zu bestechen.

»Und versuche ein paar Telefonnummern von Freunden einzusammeln.« Sie zwinkert mir zu.

»Ich probier's. Leichter gesagt als getan«, sage ich lachend.

Winkend fährt sie davon; als letzter Abschiedsgruß ertönt ein lautes Hupen. Das Ganze ist ein bisschen peinlich.

Die Reporter bestürmen mich von jenseits der Polizeibarrikade mit Fragen.

»Erica, fühlst du dich anders, seitdem du im Fernsehen warst?«

»Hier drüben, Erica! Stimmt es, dass du deine falschen Eltern nicht anzeigen willst, wenn die Polizei sie findet?«

Ich lehne meinen Rucksack an eine Akazie, breite meinen Pulli im Gras aus und mache es mir bequem. Ich blende die Stimmen aus, genau wie die Blicke der Jugendlichen, die um mich herum auf der Wiese sitzen. Ich lege den Arm über die Augen, als wollte ich schlafen. Es ist ein heißer Februarmorgen, aber es weht ein sanfter Wind.

»Du bist Erica, stimmt's?«

Ich schaue mich nach der Stimme um. Ein Mädchen mit leuchtend roten Haaren hat sich zu mir in den Schatten gesetzt.

»Ich heiße Merril. Schön, dich kennenzulernen.«

»Warum so direkt?«

»Findest du das etwa nicht gut?« Als sie den Kopf neigt, fallen mir ihre riesigen braunen Augen mit den dichten Wimpern auf. Rehaugen. Hübsche Mädchenaugen, für die ich mich einer Schönheitsoperation unterzogen habe. Trotzdem sind meine nicht so schön wie ihre.

»Ich bin das einfach nicht gewohnt.« Ich rolle mich auf den Bauch. Durch mein T-Shirt kitzelt mich das Gras.

»Du bist auf allen Kanälen. Also solltest du dich besser daran gewöhnen.« Merril zupft